

Dr. Hans-Jürgen Brandt

Mainzer Straße 5

D-65719 Hofheim

Tel.:06192-38171

E-Mail: hans@brandt-hm.de

Web: www.brandt-hm.de

Stand: 04.12.2016

Antonio Congo, ein Sklavenhändler und der Hamburger Kaufmann Schlüter Fiktionen und Fakten einer ungewöhnlichen Geschichte

Auf dem Friedhof von Ottenstein-Hattensen, in der Nähe von Hameln, befindet sich neben einer rd. 900 Jahre alten spätromanischen Kapelle ein außergewöhnliches Grabmal: Unter einer



Grab des Antonio Congo

mächtigen, über 300 Jahre alten Linde markieren zwei aufwändig bearbeitete Sandsteintafeln das Grab des 1844 verstorbenen afrikanischen Tischlergesellen Antonio Congo, eines ehemaligen Sklaven. Die Grabsteine sind die ältesten und imponierendsten des Friedhofes. Die Platten sind 160 cm bzw. 92 cm hoch, 72 cm breit und 8 cm tief. Ihre oberen Kanten sind mit steinernen Körben und Kugelbekrönungen verziert. Die Grabsteine, die an ein hölzernes Kinderbett mit Kopf- und Fußteil erinnern, erwecken den Eindruck, als hätte jemand den Tischlergesellen posthum mit einem Meisterstück ehren wollen.

Auf dem Kopfstein des Grabmals befindet sich folgende Inschrift (Schreibweise im Original):

„Hier ruhet Antonio Congo, Sohn eines Afrikanischen Häuplings, Namens Ambrosio Congo zu Guimbata in Africa geboren den 12. October 1811 wurde er, 8 Jahr alt, seinen Aeltern geraubt und als Sklav nach Brasilien gebracht. Hier kaufte ihn der Hamburger Kaufmann Ferdinand Schlüter, ein edler Mann, der ihn mit nach Hamburg nahm und in der christlichen Religion erziehen ließ.“

Den Fußstein hat der Steinmetz mit dem Text versehen:

„Nach dem Antonio Congo darauf das Tischlerhandwerk erlernt hatte, ging er auf die Wanderschaft, auf welcher er 1843 hier erkrankte und als ein guter und religiöser Tischlergeselle starb am 11. Januar 1844“.



Kapelle von Hattensen, 12. Jhdt.

Während üblicherweise auf Grabsteinen in der Region nur die Geburts- und Todesdaten der Verstorbenen vermerkt werden, ist hier eine besondere Lebensgeschichte wiedergegeben worden, deren Länge zwei Grabsteine erforderlich machte.

In was für einen Ort kam Antonio und was hat er in Ottenstein gesucht?

Ottenstein liegt auf einer Hochebene über dem Wesertal. Die Ortschaft hat sich seit Beginn des 12. Jahrhunderts um eine Burg entwickelt, die heute nicht mehr existiert. Es gab Mitte des 19. Jahrhunderts hier ein Amtsgericht, eine Försterei, eine Pfarrei, eine Schule und mehrere Handwerksbetriebe. Zum Zeitpunkt des Todes von Antonio lebten in Ottenstein rd. 1.400 Einwohner in 148 Wohnhäusern¹. Die wirtschaftliche Existenzgrundlage der Bevölkerung bestand überwiegend aus Ackerbau und Viehzucht. Ferner lieferten Schäfereien Wolle, aus der man Garne und schließlich Strümpfe herstellte, die von ortsansässigen Strumpfhändlern bis nach Amsterdam und Berlin vertrieben wurden.²

Um die Frage, was Antonio bewog, nach Ottenstein zu kommen, ranken sich mehrere Legenden:

August Meyer hat in seinem 1991 erschienen Buch „Es ist ein altes schönes Land - Geschichte und Geschichten vom Weserbergland“ folgende Variante vorgestellt: Antonio hätte den *„Ottensteiner Bürger Schomburg ... dort gesucht und endlich gefunden Schomburg war der größte und grausamste Sklavenhändler weit und breit. Für sich und seine gut bewaffneten Abenteurer charterte er regelmäßig einen Segler für seine Raubzüge im Kongo. Nachts umstellte man die Siedlungen, brachte alles um, was bei einem Verkauf keinen Profit versprach oder gesundheitlich ungeeignet schien, und trieb dieses Unwesen jeweils so lange, bis daß das Schiff voll war mit angeketteten Sklaven. Wer dann auf den langen Fahrten nach Brasilien überlebte, kam dort auf den Sklavenmarkt und machte Schomburg zu einem reichen Mann. In Brasilien war es der Hamburger Kaufmann Schlüter, der einen solchen Sklavenmarkt erlebte und aus Mitleid den jungen Antonio ersteigerte. Zuhause dann sorgte er sich um ihn und gab ihn in eine Handwerkslehre. Auf der Suche nach seiner Vergangenheit fand man gemeinsam heraus, dass der Schlüssel des unrühmlichen Geschehens in dem Dorfe Ottenstein zu finden sei.“*³

Hinsichtlich seiner Quellen beruft sich Meyer, der 1924 in der Nähe von Ottenstein - in Polle - geboren ist, auf mündliche Überlieferungen⁴, als Teil des in der Region herrschenden kollektiven Gedächtnisses. Dies wurde von seiner telefonisch befragten Witwe bestätigt.

Der Name Schomburg ist in Ottenstein verbreitet. Im aktuellen Telefonbuch sind zehn Haushalte dieses Namens verzeichnet. Die Geschichte des Familienverbandes Schomburg lässt sich bis in das 18. Jahrhundert zurückverfolgen. Ein Sklavenhändler soll sich jedoch nicht unter den Vorfahren befunden haben, wie ein Mitglied des großbäuerlichen Familienzweigs in einem Interview betonte. Dennoch ist man im Ort davon überzeugt, dass Antonio einen Sklavenhändler namens „Schomburg“ gesucht haben soll. Nur aus welcher der fünf 1843 im Ort lebenden Familien dieses Namens⁵ der Sklavenhändler stammen soll, ist weder dokumentiert noch kann oder will sich jemand daran erinnern.

Die These, dass Antonio in Ottenstein den Sklavenhändler Schomburg suchte, wird von Wolfgang Sorge weiterentwickelt. Er arbeitet an einem Roman über Antonio Congo (Der Sklave und sein Händler). Sorge vermutet, der vollständige Name des Sklavenhändlers sei Federico Schomburg gewesen, der zuletzt als Geschäftsmann auf der Karibikinsel Puerto Rico lebte.⁶ Die Berufsbezeichnung „Geschäftsmann“ (salesman, merchant), könnte tatsächlich auf

einen Sklavenhändler deuten. Die Karibik war ein wichtiger Umschlagplatz für den Sklavenhandel in der „neuen Welt“. Der deutschstämmige Karl Friedrich Schomburg alias Carlos Federico Schomburg soll - Biographien zufolge⁷ - der Vater des Arturo Alfonso Schomburg (1874 – 1938), eines puerto-ricanischen Intellektuellen sein, der in den USA bekannt geworden ist, weil er sein Leben der Erforschung und Dokumentation afro-amerikanischer Geschichte und Kultur, insbesondere des Sklavenhandels und der Rassendiskriminierung, widmete. Seine Sammlungen bildeten den Grundstock für das nach ihm benannte „Schomburg Center for Research in Black Culture“ der New York Public Library in Harlem, dessen Kurator er war. Über seinen Vater hat Arturo Schomburg wenig preisgegeben. Aber Carlos Federico scheidet als der gesuchte Sklavenhändler aus. Als erwachsener Mann müsste der Sklavenhändler, der 1818 Antonio geraubt hatte, vor 1800 geboren sein. Carlos Federico Schomburg ist jedoch 1816 in Deutschland geboren. Seine Familie stammt aus Sorsum bei Hildesheim⁸ und nicht aus Ottenstein! Deshalb trifft die Vermutung Wolfgang Sorges, Carlos Federico Schomburg sei der Sklavenhändler, nicht zu. Anderen Quellen zufolge soll Arthur Schomburg angegeben haben, sein Vater sei 1839, d.h. lange Zeit nach der Entführung Antonios, geboren.⁹ Auch in diesem Falle kommt er nicht als Sklavenhändler in Betracht.

Die Mutmaßung, Antonio sei auf der Suche nach einem Sklavenhändler namens „Schomburg“ gewesen, wird von Christa Langer-Löw bestritten. Sie hat den historischen Roman geschrieben: „Antonio Congo: Sein Weg von Afrika über Brasilien nach Hamburg und ins Weserbergland“.¹⁰ Zwar folgt auch sie dem Narrativ, dass Antonio nach Ottenstein gekommen war, um seinen früheren Peiniger, den Sklavenhändler, zu suchen. Sie beruft sich aber auf mündliche Quellen, wonach der Sklavenhändler nicht „Schomburg“, sondern „Barthel“ bzw. „Barthel vom Reese“ geheißen habe.¹¹

Aufgrund ihrer Recherchen in Brasilien, Hamburg und Ottenstein beschreibt Langer-Löw in ihrem Roman den weiteren Lebensweg Antonios in Deutschland, der sich sinngemäß wie folgt zusammenfassen lässt:

Schlüter kehrt aus familiären Gründen gemeinsam mit Antonio aus Brasilien in sein Elternhaus nach Hamburg zurück. Im Alter von 20 Jahren erlernt Antonio den von ihm gewünschten Tischlerberuf. Anschließend geht er auf Wanderschaft. Dabei sucht er auch nach dem Sklavenhändler, der ihn als Kind aus dem Kongo nach Brasilien verschleppte. In Hameln findet er eine Anstellung bei einem Tischlermeister. Antonio verliebt sich in Fanny und heiratet sie. Zwischenzeitlich hatte Schlüter den Heimatort des Sklavenhändlers Barthel herausgefunden und teilte dies Antonio in einem Brief mit: Ottenstein. Bereits an Schwindsucht erkrankt, macht sich Antonio auf den Weg. Er trifft Barthel jedoch nicht mehr an, weil dieser mittlerweile in Lissabon ermordet worden war. Antonio ist enttäuscht, weil er ihn nicht mehr zur Rechenschaft ziehen kann. Sein Gesundheitszustand verschlechtert sich. Er stirbt in Anwesenheit von Fanny im Hause des Dorfschullehrers, der ihn seit seiner Ankunft beherbergt hatte.

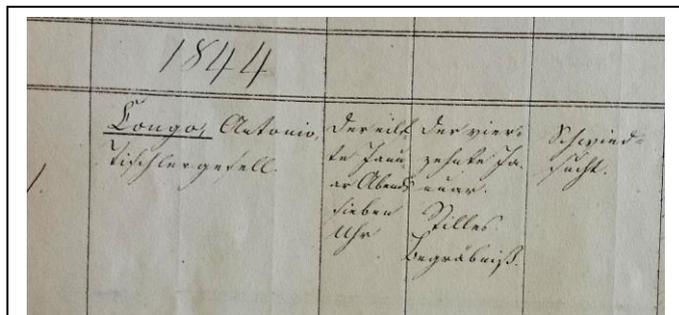
Der Roman beruht zum Teil auf recherchierten Fakten. Der Aufenthalt Antonios in Hameln, die Heirat mit Fanny und die Beherbergung Antonios durch die Ottensteiner Lehrerfamilie sind jedoch schriftstellerische Fiktionen.

Gegen die These, dass Antonio einen Sklavenhändler namens „Barthel Reese“ gesucht hat, sprechen folgende Überlegungen und Tatsachen: Barthel Reese soll – Langer-Löw zufolge – ein Bruder des Georg Reese (jun.) gewesen sein. Dieser war offenbar 1848 zu viel Geld gekommen, denn er konnte für 949 Reichstaler die Braurechte von der sich damals auflösenden

Brauergilde erwerben.¹² Zum Vergleich: Die enorme Summe entsprach nahezu dem Jahresgehalt des Pastors von Ottenstein in jener Zeit (1.000 Taler¹³). Von der Herzöglichen Kreisdirektion in Holzminden erhielt Georg Reese (jun.) daraufhin die Erlaubnis, in dem Brauhaus des Ortes Bier zu brauen und auszuschicken.¹⁴ Christa Langer-Löw vermutet, dass das Kapital aus der Erbschaft seines Bruders Barthel, dem Sklavenhändler, stammte. Georg Heinrich Christoph Reese jun. (1803 – 1876) hatte jedoch keinen Bruder: Er ist im Hause seines Vaters, Georg Johann Christian Reese sen. (1779 – 1855), mit vier Schwestern aufgewachsen. Sein einziger Bruder Heinrich starb wenige Wochen nach seiner Geburt (25.03.1807).¹⁵ Woher allerdings Georg Reese (jun.) das Kapital für den Erwerb der Brauereirechte hatte, bleibt rätselhaft.

Was ist also Fiktion, was sind die Fakten? Wer war Antonio? Was hat Schlüter motiviert, ihn zu unterstützen? Weshalb kam Antonio nach Ottenstein und wer ließ das kostspielige Grabmal errichten?

Ausgangspunkt ist das Kirchenbuch von Ottenstein. Darin befindet sich im Verzeichnis der Verstorbenen von 1844 unter der Registernummer 1 der Eintrag, dass der Tischlergeselle Antonio Congo am 11. Januar, abends um sieben Uhr, gestorben ist.¹⁶ Am 14. Januar erfolgte das „stille Begräbnis“, d.h. ohne Musik. Als Todesursache wird Schwindsucht vermerkt. Ferner wird das Alter des Verstorbenen angegeben: Er ist 32 Jahre, zwei Monate und dreißig Tage alt geworden.



Eintrag Kirchenbuch 1844 Nr. 1 (in altdeutscher Schrift): Antonio Congo, Tischlergeselle/(gestorben am) 11. Januar, abends, sieben Uhr/ (Begräbnis) 14. Januar, stilles Begräbnis/ (Todesursache) Schwindsucht

In der Rubrik des Kirchenbuchs „Bemerkungen“, in der sich i.d.R. keine Eintragungen befinden, ist vom Pastor Bertram ein ungewöhnlich langer Text vermerkt worden, der die Lebensgeschichte Antonios wiedergibt und inhaltlich, teils sogar wörtlich, mit den Inschriften der beiden Grabsteine übereinstimmt.¹⁷ Dies deutet darauf hin, dass beide Texte von demselben Autor stammen: dem Pastor Friedrich Bertram. Andererseits bedeutet dies aber auch, dass der Verfasser nicht der Hamburger Kaufmann Schlüter war. Hätte sich dieser mit dem Grabmal ein Denkmal setzen wollen, dann hätte er einen eigenen Text als Inschrift gewählt.

Dem Kirchenbucheintrag nach stammt Antonio aus Guimbata „im Staate Congo in Afrika“. Diese Angabe beruht sicherlich auf einer Information Antonios. Vor seinem Tode muss er dem Pastor Bertram seinen Lebensweg geschildert haben, andernfalls hätte dieser nicht einen so detaillierten Eintrag in das Kirchenbuch aufnehmen können. Einen Staat „Kongo“ gab es damals nicht. Das „Königreich Kongo“ mit seiner Hauptstadt Mbanza, süd-östlich von Matadi (heute Angola), war 1818, zum Zeitpunkt der Versklavung Antonios, im Zuge des Zerfalls der gesellschaftlichen Ordnung durch die Allianzen der Sklavenhändler untergegangen.¹⁸ Der Ort Guimbata wird im Einzugsbereich des Kongo-Flusses gelegen haben. Dies ist aus dem Nachnamen Antonios – Congo - zu schließen, der darauf zurückzuführen ist, dass die Sklavenhändler häufig den Sklaven summarisch Nachnamen nach ihrem Herkunftsgebiet zugewiesen haben.¹⁹

Langer-Löw hat mit Hilfe des „Musée Royal de l’Afrique Central“ (MRAC) in Belgien recherchiert, dass Guimbata ein Missionsdorf war, dass Anfang des 19. Jahrhunderts von Sklavenhändlern zerstört worden sein soll.²⁰ Eigene Nachfragen beim MRAC und die Durchsicht der Literatur über die Missionierung des Kongogebietes²¹ konnten diese Angaben nicht verifizieren. Der genaue Geburtsort Antonios muss im Dunkeln bleiben. Für die Ortsnamen in Afrika existierte zu Beginn des 19. Jahrhunderts noch keine standardisierte Schreibweise. Dass es sich um die heutigen Orte Kimbata/Kongo oder Quimbata/Angola handelt, ist wegen ihrer weiten Entfernung vom Kongofluss wenig wahrscheinlich.²² Die linguistischen Elemente des zitierten Namens „Guimbata“ bieten Hinweise auch auf andere Ortsbezeichnungen. Antonios Geburtsort könnte möglicherweise Cuimba sein. Der Ort liegt an einem Handelsweg im Einzugsgebiet von Mbanza/Angola, nur 61 km östlich davon entfernt. Er kommt deshalb infrage, weil Mbanza – als Zentrum des Königreichs Kongo – nicht nur eine wichtige Station der portugiesischen Kolonialherrscher war, sondern auch Missionsstation des Kapuziner-Ordens und Sitz des katholischen Generalvikariats.²³ Von hier aus wurde versucht, die Bewohner des Umlandes zu missionieren, darunter vermutlich auch die Herkunftsgemeinde Antonios. Aus Antonios Vornamen und dem seines Vaters, „Ambrosio“ - beides katholische Heilige²⁴ - kann geschlossen werden, dass Vater und Sohn katholisch getauft worden sind.

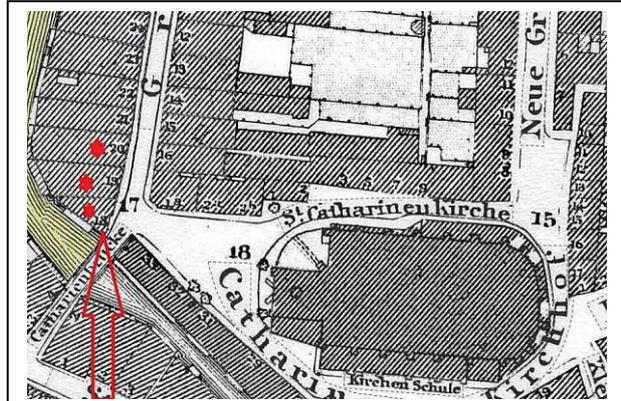
Antonio wurde aus seinem Heimatort von Sklavenhändlern geraubt. Wer diese waren, lässt sich nicht mehr ermitteln. Die These, dass Antonio von einem deutschen Sklavenhändler direkt aus seinem Heimatdorf entführt wurde, dürfte als Fiktion zu klassifizieren sein. Afrikahistoriker sind sich einig, dass Europäer bei der Versklavung im Inneren des afrikanischen Kontinents nur eine untergeordnete Rolle gespielt haben.²⁵ Das konkrete Geschäft des Sklavenfangs kontrollierten damals afrikanische Eliten: Karawanenführer, Clan-Oberhäupter – die oft die politischen und religiösen Chefs waren - und lokale Könige. An den afrikanischen Küsten waren „weiße“ Händler und afrikanische Zwischenhändler im Geschäft. Reese oder Schomburg kommen daher eher als Kaufleute und Charterer von Schiffen in Betracht, die den afrikanischen Zwischenhändlern Waren zum Kauf anboten, wie Gewehre, Pulver, Tuche, Zuckerrohrschnaps, Tabak, und die den Tauschwert in der Zahl von Sklaven aushandelten. Die afrikanischen Geschäftspartner schickten sodann Razzien-Trupps zur Menschenjagd aus, um zum vereinbarten Termin zu liefern.²⁶ Die Sklaven bildeten das „Kapital menschlicher Körper“ in der transatlantischen Wirtschaft. Durch sie wurde in den relativ dünn besiedelten Ostküsten Nord- und Südamerikas die Nutzung riesiger Agrarflächen, z.B. für Zuckerrohr oder Baumwolle, erst möglich gemacht. Die Gewinne und die Kapitalakkumulation in der „neuen Welt“ waren direkt von der „Sklavenproduktion“ in Afrika abhängig.²⁷ Die größte Zahl der nachgewiesenen, zwischen 1526 bis 1866 in Afrika ablegenden Sklavenschiffe (34%) fuhr unter portugiesischer/brasilianischer Flagge, wobei die Sklaven aus dem Raum Kongo/Loango/Luanda i.d.R. nach Recife, Bahia/Salvador und Rio de Janeiro gebracht wurden²⁸, so, wie es mit Antonio geschah.

Die Sklaven waren der körperlichen Gewalt ihre Ausbeuter ausgeliefert. Aus ihrem sozialen Umfeld gerissen, ohne den Schutz durch Familie und Clan, ohne Rechte, ohne Achtung ihres freien Willens, ihrer Menschenwürde und Ehre, wurden sie zur Ware, zur Sache degradiert, mit für sie traumatischen Folgen.

Als Antonio von seinem Sklavenhändler mit einem damals üblichen Frachtsegler - einer Brigg oder einem Schoner - nach Brasilien verschleppt und von dem Hamburger Kaufmann Carl Ferdinand Schlüter freigekauft wurde, war er ein kleiner Junge von sieben bis acht Jahren.

Wer war Schlüter?

Carl Ferdinand Schlüter stammte aus einer angesehenen Hamburger Kaufmannsfamilie. Er wurde am 05. September 1789 als Sohn des Kaufmanns Bernhard Hieronymus Schlüter (1753-1817) und seiner Frau Johanna Elisabeth, geb. Möller (1758-1828), geboren.²⁹ Sein Vater betrieb eine Essigbrauerei nebst Essigvertrieb in Hamburg in der Grimm Nr. 15 (später Nr. 19, heute Nr. 14).³⁰ Die Straße liegt in der Altstadt auf einer ehemaligen Marschinsel³¹ in der Nähe der heutigen Speicherstadt. Seit Beginn des 13. Jahrhunderts zählte sie zum Kirchspiel von Sankt Katharinen. Die wohlhabende Familie Schlüter war von 1777 bis 1843 Eigentümer von drei nebeneinanderliegenden Kaufmannshäusern



Auszug aus der Karte „Plan von Hamburg nebst Umgebung“ von 1868. Mit roten Sternen gekennzeichnet: Anschriften der Fam. Schlüter bzw. ihres Unternehmens

aus der Barockzeit, die durch repräsentative Fassaden und imposante Portale beeindruckten: Grimm 18–20 (zuvor: 16-14, heute: 14 u. 12).³² Den Krieg und die Nachkriegsmodernisierungen überstanden hat lediglich das Haus Nr. 12 (damals Nr. 20).



Kaufmannshaus
Grimm Nr. 12
(früher Nr. 20)

Carl Ferdinand Schlüter wurde in Hamburg zum Kaufmann ausgebildet. Im Alter von 21 Jahren erhielt er 1810 im Hamburger Adressbuch eine eigene Anschrift im Haus seiner Eltern. Ab 1812 hielt er sich geschäftlich in Brasilien auf.³³

Das Familienunternehmen wurde seit 1813, nach dem Tode des Vaters, von Carl Ferdinands älterem Bruder, Bernhard Hieronymus Schlüter jun. (1780-1820), fortgeführt. Als dieser dann am 8. September 1820 starb, kehrte Carl Ferdinand mit Antonio aus Brasilien nach Hamburg zurück. Am 13. Oktober 1820 inserierte er, dass er die Essigbrauerei seines verstorbenen Bruders aufgrund einer Vereinbarung mit seiner Schwägerin für eigene Rechnung übernommen habe und unter seinem Namen fortführen werde.³⁴



Portal Grimm 12 (=20)

Carl Ferdinand zog mit Antonio in das Elternhaus, Grimm 18. Er erwarb am 27.11.1820 das Hamburger Bürgerrecht³⁵ und heiratete am 11. 2.1823 Catharina Louise Knauer.³⁶ Die Ehe blieb kinderlos.

Die Familiengeschäfte entwickelten sich offenbar nicht sehr erfolgreich, denn einige Jahre später benötigte Carl Ferdinand Schlüter die Unterstützung seines Schwagers, des geschäftstüchtigen Kaufmanns Johann Christian Hinsch (1784-1870)³⁷, der die Firma in den Jahren 1833 und 1834 übernahm, Carl Ferdinand aber weiterhin als angestellten Kaufmann beschäftigte.³⁸ Ab 1835 wurde er wieder in das Unternehmen aufgenommen, das nunmehr unter dem Namen „Hinsch et Schlüter“ in der Grimm Nr. 15 firmierte.³⁹ Dennoch scheint die Firma nicht floriert zu haben. Ab 1843 wurde sie nicht mehr im Adressbuch verzeichnet.⁴⁰ Seine

wirtschaftlichen Probleme konnte Carl Ferdinand anscheinend nur dadurch in den Griff bekommen, dass er zwischen 1839 und 1844 seine Häuser in der Grimm verkaufte.⁴¹ Er starb am 16.03.1865.⁴²

Was motivierte Schlüter, Antonio als Sklave freizukaufen und ihm in Hamburg eine Ausbildung zu ermöglichen?

Für die Hamburger Honoratiorengesellschaft des 19. Jahrhunderts galt das Leitbild des „bürgerlichen Gemeinsinns“. Danach war die gesellschaftliche Elite wegen ihres Vermögens und ihrer Bildung moralisch verpflichtet, gesellschaftliche Verantwortung zu übernehmen.⁴³ Sie war geprägt vom evangelisch-lutherischen Menschenbild, nachdem vor Gott alle Menschen gleich sind, jedoch nur derjenige mit Erlösung rechnen kann, der ein gottgefälliges Leben führt. Hierzu zählt eine praktizierte christliche Nächstenliebe, zu der die Aufforderung gehört, Menschen in Armut und in Notsituationen – und somit auch Sklaven - zu helfen. Diese theologischen Grundpositionen, die auch vom englischen und US-amerikanischen Protestantismus vertreten wurden, führten, verbunden mit dem Weltbild der Aufklärung, letztlich zur Überwindung der Sklaverei.⁴⁴ Schlüter muss dieses Weltbild geteilt haben. Darauf deutet auch sein übriges soziales Engagement hin. Er unterstützte aktiv die älteste Hamburger „vaterstädtische milde Stiftung“, die dem zitierten christlichen Leitbild folgte: das „Armen-, Gast- und Krankenhaus“.⁴⁵ Die Einrichtung war eine Herberge für arme und kranke Reisende, ein Krankenhaus sowie ein Alten- und Pflegeheim.⁴⁶ Heute gehört sie zur Diakonie Hamburg. 1835 wurde Carl Ferdinand als „Provisor“ zum Mitglied des Vorstands des Hauses gewählt. Damit folgte er der Familientradition, wie zuvor sein Vater, sein Onkel und sein Schwager Hinsch, die ebenfalls Provisoren waren.⁴⁷ Die acht Mitglieder des Gremiums wurden „aus der löblichen Bürgerschaft“ kooptiert. Die Auswahlkriterien belegen die hohe gesellschaftliche Reputation Carl Ferdinand Schlüters: Die Kandidaten mussten das „große Bürgerrecht“ besitzen, das an Grund- und Hausbesitz gebunden war, dessen hypothekarischer Belastungswert 1.000 Rtlr. überstieg. Sie besaßen das Recht, an den Bürgerkonventen teilzunehmen, und waren in jedes Amt der Stadt wählbar. Dieser Personenkreis bildete eine elitäre Minderheit von 3 bis 4% der Stadtbevölkerung von über 100.000 Einwohnern.⁴⁸ Das Ehrenamt des Provisors konnte derjenige, der dazu gewählt wurde, nicht ablehnen. Die Amtszeit dauerte acht Jahre, wobei die beiden letzten von besonderer Bedeutung waren, weil der älteste Provisor die „Jahrverwaltung“ führte. Carl Ferdinand Schlüter führte dieses Amt im Jahre 1842.⁴⁹ Zu diesem Zeitpunkt hatte er eine der Stufen höchsten Ansehens in der Hamburger Gesellschaft erklommen. Zusammengefasst entspricht Carl Ferdinand Schlüter dem Bild einer Hamburger Kaufmannspersönlichkeit, die auf der Grundlage evangelisch-lutherischer Ethik soziale Verantwortung wahrnimmt und sich aktiv für Arme und Benachteiligte einsetzt.⁵⁰ Diese Haltung spiegelte sich früh in der Förderung Antonios wieder.

Wie wird es Antonio in der Hamburger Gesellschaft ergangen sein?

Es gab damals nur sehr wenige Afrikaner in Deutschland. Zwar entwickelte sich im Hochadel ab dem 17. Jahrhundert eine gewisse Mode, zu den Hofbediensteten auch einige „Mohren“ zu zählen, und Großkaufleute, wie die Welser, die im 16. Jahrhundert ein Monopol im transatlantischen Sklavenhandel erlangten, verfügten über afrikanische Pagen, die sie in prächtige Livreen kleideten.⁵¹ Auch Hamburger Kaufleute hatten vereinzelt von ihren Geschäftsreisen aus Übersee Bedienstete mit afrikanischen Wurzeln mitgebracht.⁵² Ihre Rechtsstellung war jedoch ungeklärt. Sklaven waren im deutschen Rechtssystem nicht vorgesehen. Ein rechtliches Verbot der Sklaverei gab es in Deutschland nicht, anders als in

Groß-Britannien, wo durch den „Slave Trade Act“ von 1807 die Sklaverei in den afrikanischen Kolonien und schließlich 1833 durch den „Slavery Abolition Act“ im gesamten britischen Königreich verboten wurde.⁵³ Die soziale Lage der wenigen Afrikaner in Deutschland hing vom Wohlwollen ihrer Dienstherrn ab.

Antonio hatte Glück gehabt. Er ist von Carl Ferdinand und seiner Frau Catharina Louise wie ein Adoptivkind aufgenommen worden. Am 12. Oktober 1828 wurde er in der gotischen Sankt Katharinenkirche, in unmittelbarer Nähe des Wohn- und Firmensitzes der Familie Schlüter, getauft und konfirmiert. Die Taufe fiel aus dem Rahmen. Hier hatte nicht, wie üblich, ein Säugling in Anwesenheit seiner Eltern die christliche Taufe und seinen Namen erhalten. Der beurkundende Prediger der Kirche schrieb deshalb quer über die ersten vier Rubriken des Kirchenbuches (in denen eigentlich die Namen der Eltern, der Wohnort und der Beruf des Vaters einzutragen waren) den freien Text, dass hier „ein Neger, gebürtig aus dem Staate Congo“ vom Prediger „durch die Taufe dem Christentum zugeführt“ worden sei und den Namen „Antonio Congo“ erhalten habe, d.h. einen Namen, den er schon zuvor geführt hatte. Als Taufpaten wurden die Mitglieder der Familie Schlüter registriert, darunter Carl Ferdinands Mutter sowie sein Schwager und späterer Geschäftspartner Johann Christian Hinsch.⁵⁴ Aus der Tatsache, dass die zur Hamburger Oberschicht zählenden Mitglieder der Familie an der Zeremonie teilnahmen, ist zu schließen, dass Antonio gut in die Familie Schlüter integriert worden war.

Darüber, wie Antonio sich gefühlt haben mag, ist nichts überliefert. Er wird keine afrikanischen Freunde in Hamburg gehabt haben. Möglicherweise ist ihm nie jemand mit schwarzer Hautfarbe begegnet. Fühlte er sich fremd, hatte er Heimweh, empfand er sich wegen seiner Andersartigkeit als Exot und wurde er von seiner Umgebung so wahrgenommen und behandelt? Carl Ferdinand Schlüter wird er jedenfalls als Vaterersatz empfunden haben. Darauf deutet der Text der Sterbeurkunde im Kirchenbuch hin, der auf Antonios Angaben beruht und aus dem eine dankbare Verbundenheit mit ihm spricht.

Der Familie Schlüter ist zu verdanken, dass Antonio 1830 in der Hamburger Tischlerei des Johann Friedrich Seegelke eine Lehre beginnen konnte. In dem „Ein- und Ausschreibebuch für die Lehrburschen des löblichen Tischleramts 1828 – 1854“ ist vermerkt, dass Antonio in Gegenwart des Herrn Schlüter - im „Michaeli-Quartal“ 1830 – d.h. zwischen dem 1. Juli und dem 30. September⁵⁵ - in das Buch der Lehrburschen eingeschrieben wurde.⁵⁶ Schlüter zahlte auch die nach der „Special- Rolle des Tischleramtes“⁵⁷ erforderliche Sicherheit i.H.v. 40 Mark in die Amtskasse der Tischler. Antonio muss ein begabter Handwerker gewesen sein, denn seine Lehrzeit wurde von den üblichen vier Jahren auf dreieinhalb verkürzt. Am 31. März 1834 – zu Ostern - schloss er seine Tischlerlehre erfolgreich ab, wurde zum Gesellen gesprochen und aus dem Buch wieder ausgetragen.⁵⁸ Damit endete Antonios Zeit in Hamburg.

Im Kirchenbuch von Ottenstein ist vermerkt, dass Antonio 1834 auf die Wanderschaft ging, d.h. gleich nach seiner Freisprechung. Dies entsprach den Regeln der Zunftordnung, die bestimmte: „Hat der Geselle ausgelernt, so muß er die Wanderung innerhalb Jahresfrist nach seiner Ausschreibung antreten“.⁵⁹ Die Wanderschaft der Gesellen war Teil des vorgeschriebenen Ausbildungsweges. Sie war die Voraussetzung dafür, sich als Geselle in Hamburg niederlassen zu können oder Meister zu werden.⁶⁰ Ihr Sinn ist jedoch umstritten. In neueren Forschungen wird die „Walz“ als Arbeitsmigration vor dem Hintergrund instabiler Nachfrage nach Waren und Arbeit gesehen, auf die Meister und Gesellen durch flexible Beschäftigungsverhältnisse reagierten.⁶¹ Traditionell wird sie demgegenüber damit erklärt, dass

der Geselle handwerkliche Fertigkeiten und die Geschäftspraxis des Tischlerhandwerks mit dem Ziel eines Technologietransfers bei mehreren Meistern und Werkstätten mit unterschiedlichen Arbeitsschwerpunkten erlangen sollte. Neuere Forschungen zeigen, dass das Wandern weniger auf rigiden Vorschriften der Zunftordnungen basierte, sondern vor allem auf einer sozialen Tradition, denn nicht alle Gesellen – vor allem nicht die verheirateten – sind gewandert.⁶² Antonios Motive für die Wanderschaft können nur rekonstruiert werden. Ökonomische Gründe, d.h. eine Arbeitsmigration aufgrund einer für ihn ungünstigen Nachfrage auf dem Hamburger Arbeitsmarkt, dürften ausscheiden. Durch die Patronage der einflussreichen Familie Schlüter hätte er sicherlich jederzeit einen Arbeitsplatz gefunden. Deshalb ist wahrscheinlicher, dass Antonio die Wanderschaft als Lebensabschnitt gewählt hat, um seine Erfahrungen in der Berufspraxis und um sein Weltbild und seine Menschenkenntnisse zu erweitern, bevor er eines Tages zurückkehren würde, um sich in Hamburg niederzulassen.

Die Wanderzeit betrug nach § 12 der Spezialrolle des Tischleramtes drei Jahre.⁶³ Das bedeutet, dass Antonio zum Zeitpunkt seiner Erkrankung im November 1843 bereits mehr als acht Jahre unterwegs war, fast dreimal so lang wie erforderlich. Warum ist er nicht vorher nach Hamburg zurückgekehrt? Oder ist er etwa später zur Wanderschaft aufgebrochen, so dass die Dreijahresfrist bei seinem Tode noch nicht abgelaufen war? Hierfür geben die gefundenen historischen Quellen leider keine Erklärung. Über die Stationen und Zeiten seiner Wanderschaft hätte das Wanderbuch Auskunft geben können. Dabei handelte es sich um ein Ausweisdokument, das in Hamburg von der Polizeidirektion ausgestellt wurde und in das die Meister die Beschäftigungszeiten der Gesellen eintragen mussten. Das Buch sollte die Handwerksburschen von den Vagabunden unterscheiden und war binnen 24 Stunden in jedem neuen Aufenthaltsort der Polizei vorzulegen. Leider ist Antonios Wanderbuch in keinem der besuchten Archive⁶⁴ zu finden.



Haus des Rademachers Johann Georg Christian Reese (sen.), in dem Antonio zuletzt gearbeitet und gelebt haben soll.

Es ist davon auszugehen, dass Antonio in Ottenstein bei einem Tischlermeister Arbeit gesucht hat. Zwischen 1827 und 1864 existierten im Ort fünf Tischlereien und vier Rademacher-Werkstätten. Diese Meisterbetriebe waren zusammen mit den Zimmermeistern und Böttchern in einer Gilde zusammengeschlossen⁶⁵. Das handwerkliche Niveau der Tischler muss jedoch so niedrig gewesen sein, dass Antonio wenig Interesse an einer Mitarbeit gehabt haben dürfte. Dies folgt aus einem amtlichen Regierungsbericht von 1827, der erstellt wurde, weil sich die Tischler mit den übrigen Zünften zerstritten hatten und eine eigene Gilde

gründen wollten. Der Bericht kam zu wenig schmeichelhaften Ergebnissen: „... *die hiesigen 5 Meister (sind) die alleruntüchtigsten im Amte und, mit Ausnahme des letzteren, kaum im Stande, die gewöhnlichen Bauerstandsarbeiten zu fertigen, sondern die ersteren drei auch ausgemachte Trunkenbolde*“.⁶⁶ Interessanter schien eine Stelle beim Rademacher Georg Reese (sen.) gewesen zu sein. Aufgrund mündlicher Überlieferung in der Familie Reese soll Antonio bei ihm Arbeit gefunden⁶⁷ und in seinem Haus⁶⁸ gewohnt haben. Es wird im Ort erzählt, Antonio habe längere Zeit, ca. 1 ½ Jahre, in Ottenstein gelebt. Belegt ist im Kirchenbuch, dass er mindestens seit Beginn seiner Erkrankung am 3. November 1843 bis zu seinem Tode am 11. Januar 1844, also rund zwei Monate, in Ottenstein verweilte.

Für die Bevölkerung in Ottenstein muss das Erscheinen eines Afrikaners eine Sensation gewesen sein. Zu dieser Zeit wird kaum jemand im Ort zuvor einen Menschen mit schwarzer Hautfarbe gesehen haben. Wie ist Antonio von der Dorfbevölkerung aufgenommen worden? Zwar kennen heute alle im Ort das Grab, aber mit Ausnahme der Erzählung in der Familie Reese sind keine Geschichten über Antonio überliefert worden. Deutet dies darauf hin, dass die Bewohner Ottensteins ihm ablehnend gegenüberstanden? Pastor Bertram muss sich jedenfalls intensiv und mit viel Empathie mit Antonio beschäftigt haben. Dies bezeugt der für Sterbeurkunden ungewöhnlich lange Eintrag im Kirchenbuch.

Hatte Antonio in Ottenstein nicht nur Arbeit, sondern auch seinen Entführer, den Sklavenhändler, gesucht? Wie kann es überhaupt sein, dass ein Sklavenhändler aus Ottenstein stammt, d.h. aus einem Ort, der mehr als 200 km von der Küste entfernt liegt? Hierfür existieren zwei Erklärungsversuche.

Ein Mitglied der Familie Schomburg erwähnte in einem Interview mit dem Autor, die Söhne des noch heute im Ort verehrten Ottensteiner Pastors Anthon Seumenich (1555 – 1643)⁶⁹ seien Kaufleute in Hamburg geworden, hätten aber den Kontakt zu ihrer Heimatgemeinde beibehalten und besonders gute Schüler aus Ottenstein gefördert, indem sie ihnen eine Kaufmanns Ausbildung in Hamburg vermittelten. Es sei deshalb möglich, dass auf diese Weise Söhne Ottensteiner Familien in die Hafenstadt Hamburg migriert sind, wo sie später als Kaufleute in den Sklavenhandel eingestiegen sein könnten, sei es im Dienste einer Handelsgesellschaft, als Kapitän oder als Charterer von Handelsschiffen. Belege hierfür sind jedoch nicht auffindbar.

Langer-Löw bietet eine weitere interessante Hypothese an: Der Sklavenhändler sei Soldat gewesen. Er habe mit dem „Ottensteiner Oberstleutnant Korfes unter dem ‚Schwarzen Herzog‘ Friedrich Wilhelm von Braunschweig in Portugal gegen Napoleon“ gekämpft und sei nach dem Ausscheiden aus dem Militärdienst in Portugal Sklavenhändler geworden.⁷⁰ Tatsache ist, dass der aus Ottenstein stammende Georg Ludwig Korfes (1769-1810) Chef des Generalstabs des Braunschweigischen Freikorps war, das schließlich in britischen Diensten unter dem Befehl des Feldmarschalls Arthur Wellesley, Herzog von Wellington, ab 1810 von Portugal aus gegen die napoleonischen Truppen kämpfte.⁷¹ Auf den ersten Blick ist es möglich, dass sich Korfes dabei von einer Vertrauensperson, d.h. einem Offizier oder Unteroffizier aus seinem Heimatort namens Reese oder Schomburg, unterstützen ließ. Nach Korfes frühem Tod 1810 könnte dann dieser Offizier nach der Entlassung aus dem Militärdienst in Portugal in den Sklavenhandel eingestiegen sein. Diese Hypothese muss jedoch verworfen werden, weil sich in den britischen Soldlisten des „Englisch-Braunschweigischen Husarenregiments“ (Brunswick Hussars) und des Infanterieregiments (Brunswick Regiment of Light Infantry) der Jahre 1809 und 1810 weder die Namen Schomburg noch Reese befinden.⁷²

Die Frage, ob Antonio in Ottenstein tatsächlich seinen Sklavenhändler gesucht und gefunden hat, kann deshalb nicht beweiskräftig beantwortet werden. Die angebotenen Antworten sind als nicht belegbare Vermutungen einzuordnen. Die im Ort kursierenden Geschichten über einen Sklavenhändler namens Schomburg oder Reese könnten auch aus Neid als Dorfklatsch frei erfunden sein: Die Familien Schomburg und Reese waren zum Zeitpunkt des Todes von Antonio relativ wohlhabend: Die eine, weil sie den größten Bauernhof im Ort besaß, die andere, weil sie beträchtliches Kapital zum Erwerb der Braurechte aufbringen konnte.

Ausweislich des Kirchenbucheintrags erkrankte Antonio in Ottenstein am 3. November 1844 an Schwindsucht, d.h. wahrscheinlich an Tuberkulose. Die bakterielle Lungenkrankheit, mit

der sich vor allem Menschen mit geschwächtem Immunsystem infizierten, war damals mangels Antibiotika kaum erfolgreich behandelbar. Offenbar hatte sich Antonio in der nasskalten Winterzeit durch Tröpfcheninfektion von erkrankten Menschen in seiner Umgebung oder durch die damals nicht pasteurisierte Rohmilch angesteckt.

Auf seinem Grabstein ist vermerkt, dass Antonio am 11. Januar 1844 „als guter und religiöser Tischlergeselle“ starb. Diese Formulierung lässt darauf schließen, dass Antonio nicht in den Ort gekommen ist, um sich an seinem Peiniger zu rächen. Andernfalls hätte man ihn vermutlich nicht einmal auf dem Friedhof, sondern vor der Friedhofsmauer begraben. Der 2015 verstorbene Dorfchronist Theodor Henninges hat vermutet, „dass er Schomburg einfach wiedersehen wollte, um herauszufinden, was er hier macht und ob er noch Menschen quält“.⁷³

Doch wer hat das kostspielige Grabmal errichten lassen? War es der Sklavenhändler Schomburg, der damit sein schlechtes Gewissen besänftigen wollte, wie August Meyer⁷⁴ und der Dorfchronist Henninges⁷⁵ vermuten? Henninges will in Unterlagen aus dem Nachbarort Polle den Hinweis gefunden haben, dass ein ehemaliger Ottensteiner namens Schomburg den Grabstein bestellt hat. Den Vornamen und die Quellen hat er jedoch nicht preisgegeben, möglicherweise mit Rücksicht auf die Familie Schomburg. Belege hierfür sind nicht mehr auffindbar.⁷⁶

Lademann-Priemer hat hinsichtlich des Finanziers des Grabmals eine andere Vermutung: Da im Dorf bekannt war, dass der Kaufmann Schlüter in Hamburg Antonios Ziehvater war, wird man ihn von Antonios Tod informiert haben. Daraufhin könnte Schlüter Geld für die Errichtung eines Grabsteins geschickt haben. Bei der Kostenschätzung wird er Hamburger Preise zugrunde gelegt haben, so dass bei einem niedrigeren Preisniveau in Ottenstein das übersandte Geld für ein aufwändiges Grabmal ausgereicht hatte. Der Steinmetz könnte von einem „Schomburg“, der in Vollmacht der Gemeinde Ottenstein auftrat, beauftragt worden sein.⁷⁷ Aber auch das ist Spekulation.

Der unbekannte Steinmetz hat ein Denkmal geschaffen, mit dem die anrührende Geschichte von Antonio und seinem Förderer verewigt worden ist. Im Vergleich mit den eher schlichten und neueren Grabstätten des Friedhofes ragt das aufwändige Grabmal von Antonio heraus, als sei hier nicht ein einfacher Tischlergeselle beerdigt worden, sondern ein ganz besonderer Mensch, an den sich das Dorf und die Nachwelt erinnern sollten. Während alle übrigen Gräber aus der Mitte des 19. Jahrhunderts eingeebnet worden sind, hat das Grab von Antonio die Zeit überstanden.

*

¹ Rose, Heinrich (1927): Chronik von Ottenstein und Glesse, Kemnade (Selbstverlag), S. 58.

² Freist, Werner (1986): Ottensteiner Chronik, Lichtenhagen/Bad Pyrmont, S. 151.

³ Meyer, August: Es ist ein altes schönes Land: Geschichte und Geschichten vom Weserbergland und seinen Menschen, Braunschweig 1991, S. 211-213.

⁴ In einem Brief an den Ottensteiner Dorfchronisten Henninges vom 10.12.1994 schreibt Meyer, dass seine Ausführungen auf mündliche Erzählungen von Verwandten zurückgehen, die im 19. Jahrhundert in Ottenstein geboren sind (Nachlass Henninges, Ortsverwaltung Ottenstein).

⁵ Infrage kommen die Familien der Häuser Ass. 1 (Breite Straße), Ass. 55 (Am Bornbrink), Ass. 107 (Mittelstraße), Ass. 145 (Breite Straße / Auf dem Anger) und Ass. 230 (Am Bornbrink). Die Abkürzung Ass. steht möglicherweise für Assekuranz: Sie waren bei der Braunschweiger Brandversicherung versichert, die vermutlich die Nummern vergeben hat.

⁶ <http://wolfgangsorge.com/antonio2.htm> (Zugriff: 26.11.2016).

⁷ Sinnette, Elinor Des Verney (1989): Arthur Alfonso Schomburg, black bibliophile & collector: a biography, New York, NY / Detroit, S. 7. Asukile, Thabiti (2006): Arthur Alfonso Schomburg (1874-1938): Embracing the Black Motherhood Experience in Love of Black People (Biography), in: Afro-Americans in New York Life and History 2006, July, 30, 2.

⁸ Carlos Federico starb am 6. Mai 1873 in Puerto Rico. Siehe: Stammbaum der Familienverbandes Fajardo: Familas de Fajardo Dr. José Fernando PASCUAL BARALT, Carlos Federico SCHOMBURG BERGMANN, <http://www.familias-de-fajardo.com/27247.htm> (Zugriff: 05.01.2016). August Dieterich SCHOMBURG (Vater von Federico), <http://www.familias-de-fajardo.com/27245.htm>. Arthur A. Schomburg ist bei seiner Mutter, May Joseph, (einer Wäscherin mit afrikanischen Wurzeln) auf Santurce, einer Nachbarinsel Puerto Ricos, aufgewachsen. Carlos Federico Schomburg hat sie nicht geheiratet.

⁹ Gates, Henry Louis (Jr.) / Brooks Higginbotham, Evelyn (Ed.): African American National Biography, Oxford University Press 2008, Volume 7, S. 97, Stichwort: Schomburg, Arthur Alfonso.

¹⁰ Langer-Löw, Christa (2009): Antonio Congo, Sein Weg von Afrika über Brasilien nach Hamburg und ins Weserbergland, Frankfurt a.M.

¹¹ In einem Zeitungsartikel der DEWEZET, „Von Afrika ins Weserbergland ...“ (21.12.2013, S. 48, zit.: Langer-Löw 2013), beschreibt sie die Entstehungsgeschichte und die Quellen ihres Romans. In einem Telefonat mit August Meyer – dem zitierten Autor des Buches über Geschichten aus dem Weserbergland – sei sie zu der Überzeugung gelangt, dass der Name Schomburg keinen Bezug zur Realität habe. Meyer habe den Sklavenhändler nach einem Kapitän dieses Namens aus dem Roman „König Meyer“ von Uta von Kardoff (Reinbek b. Hamburg 1986) benannt. Diese Aussage widerspricht jedoch der Erklärung Meyers über seine Quellen in dem zitierten Brief an Henniges (Fußn. 4). Den Namen „Barthel“, bzw. „Barthel vom Reese“ als Sklavenhändler, schreibt Langer-Löw, habe sie von ihrer Schwiegermutter und von älteren, grabpflegenden Frauen auf dem Friedhof Hattensen erfahren. Bei dieser Überlieferung dürfte es sich jedoch eine Mindermeinung handeln. Noch heute ist man im Ort davon überzeugt, dass Antonio einen Mann namens „Schomburg“ gesucht hat.

¹² Rose 1927: 178.

¹³ Rose 1927: 50.

¹⁴ Freist 1986: 151. Rose 1927: 178. Es handelt sich um das Haus Ass. 23 (Marktplatz / Auf den Steinen)

¹⁵ Die Daten der Familie Reese verdanke ich Ulrike Clark/Ottenstein, die die Familiengeschichte erforscht und dokumentiert hat.

¹⁶ Kirchenbuch für die Gemeinde zu Ottenstein 1841 – 1860, geführt von Johann Andreas Christian Friedrich Bertram, Pastor daselbst von 1841 an (bis 1850), S. 418, Evangelisch-lutherisches Pfarramt Ottenstein.

¹⁷ Der Eintrag lautet: „*Der hier unter Nr. 1 aufgeführte Tischlergeselle war der Sohn eines afrikanischen Häuptlings namens Ambrosio Congo zu Guimbata im Staate Congo in Afrika am 12. Oktober 1811 geboren. Seinen Eltern geraubt war er im Jahre 1818 zu Bahia in Brasilien von dem Hamburger Kaufmann Karl Ferdinand Schlüter gekauft und von demselben mit nach Hamburg genommen. Hier in der evangelisch-lutherischen Religion unterrichtet, wurde er im Jahre 1828 getauft und conformiert. Nachdem er das Tischlerhandwerk erlernt hatte, ging er 1834 auf die Wanderschaft, auf welcher er am 3. November 1843 hier erkrankte und am 11. Januar 1844 starb.*“

¹⁸ Reybrouk, David Van (2013): Kongo, Eine Geschichte, Berlin, S. 34 f., 39 f., m.w.N.

¹⁹ Lademann-Priemer, Gabriele (2008): Antonio Congo - Ein Afrikaner in Norddeutschland im 19. Jahrhundert, Ein biografischer Versuch, in: Köpke, W. /Schmelz, B. (Hg.): Tiere zwischen Gottheit und Kitsch - Die Tiersammlung Maud Pohlmeier, Mitteilungen aus dem Museum für Völkerkunde Hamburg, Neue Folge 39/2008, S. 125-135. Aktualisierte Fassung: Lademann-Priemer, Gabriele/ Priemer, Ulf: Antonio Congo - Ein Afrikaner in Norddeutschland im 19. Jahrhundert. Ein biografischer Versuch (<http://www.glaube-und-irrglaube.de/index2.htm>, Zugriff: 12.07.2015).

²⁰ Langer-Löw 2013.

²¹ Iko Kabwita, Kabolo (2004): Le royaume Kongo et la mission catholique 1750-1838, Du déclin à l'extinction, Paris, S. 251 ff.

²² Der heutige Orte Kimbata liegt 150 km südlich von Kinshasa/Kongo. Zu berücksichtigen ist, dass Kinshasa erst 1881 durch Henry Morton Stanley als belgische Niederlassung gegründet wurde. Der Ort Quimbata andererseits befindet sich im Nordosten des heutigen Angola. Er liegt weit ab von größeren Flussläufen und war zu Beginn des 19. Jahrhunderts – falls er denn zu dieser Zeit existiert haben sollte – für Missionare und Sklavenhändler schwer zu erreichen.

²³ Iko Kabwita 2004: 253 f.

²⁴ Antonius heißen mehrere katholische Heilige (Märtyrer, Mönche, Bischöfe, Theologen etc.). Ambrosius von Mailand war ein bedeutender Kirchenlehrer im vierten Jahrhundert.

²⁵ Zeuske, Michael (2013): Handbuch Geschichte der Sklaverei, Eine Globalgeschichte von den Anfängen bis zur Gegenwart, Berlin /Boston: de Gruyter, S. 332.

²⁶ Zeuske 2013: 327 ff.

²⁷ Ibid. S. 140, 144.

²⁸ Ibid. S. 342, 341.

²⁹ Deutsches Geschlechterbuch, Genealogisches Handbuch Bürgerlicher Familien, Bd. 216 (identisch mit: Hamburger Geschlechterbuch 17. Bd.), Limburg/Lahn: Starke 2003, S. 354 f.

³⁰ Hamburgisches Adress-Buch auf das Jahr 1800, Hamburg, Personen- und Firmenverzeichnis: Vierter Abschnitt (Gelehrte, Kaufleute, Fabrikanten, Krämer Gewerbe...), digitale Fassung, Alphabetteil, S. 211. Die jährlich aufgelegten Adressbücher sind in digitalisierter Fassung im Netz verfügbar. Alle folgenden Informationen über Adressen der Familie Schlüter basieren auf den Adressbüchern der zitierten Jahre 1800-1865: Die Staats- und Universitätsbibliothek als Landesbibliothek der Freien und Hansestadt Hamburg, <http://agora.sub.uni-hamburg.de/subhh-adress/digbib/browsevolume>.

³¹ Der nebenstehende Auszug des Stadtplans von 1868 wird mit freundlicher Genehmigung von Dirk Reinke, „Historisches Hamburg“, in abgeänderter Form wiedergegeben (<https://historisches-hamburg.de/#/>).

³² In den Adressbüchern der Stadt Hamburg von 1800 bis 1840 werden als Familien- bzw. Firmenadressen die Hausnummern 15, 17, 18 und 19 angegeben. Das Grundbuch wurde damals nicht von einem städtischen Amt, sondern von der Kirche geführt. Die Haus-Nummerierung der Grundbucheinträge des Kirchenbuchs St. Katharinen stimmt nicht mit der Nummerierung der Häuser in den Adressbüchern der Stadt überein. Die Hausnummerierung ist 1809 und 1833 geändert worden. Nach dem Register von St. Katherinen kaufte Bernhard Hieronymus Schlüter (sen.), der Großvater von Carl Ferdinand, im Jahre 1777 die Häuser Grimm 15 (im Adressbuch: 19, heute: 14) und 16 (Adressbuch: 18, heute: 14) und 1794 das Haus Grimm 14 (Adressbuch: 20, heute 12). 1814 erbt der Sohn Bernhard Hieronymus Schlüter (jun.) die Häuser und nach seinem Tod wurde Carl Ferdinand Schlüter als Eigentümer der Häuser eingetragen (Staatsarchiv Hamburg, Bestand 231-1 Hypothekenamt IV I, Hauptbuch St. Katharinen, A novus, Fol. 1-361, S. 277, 278 und 279).

³³ Dies ist eine Schlussfolgerung, denn ab 1812 wurde er nicht mehr im Adressbuch registriert und 1818 trat er als Käufer von Antonio auf dem Sklavenmarkt von Bahia/Brasilien auf.

³⁴ Staats- und Gelehrte Zeitung des Hamburgischen unpartheyischen Correspondenten, No. 164, am Freitag, den 13. Oktober 1820.

³⁵ Staatsarchiv Hamburg, Staatsangehörigkeitsaufsicht, Bd. 4, Bürgerrechtsregister 1799-1844, S-Z.

³⁶ Catharina Louise Schlüter war die Tochter des Kaufmanns, Reeders und Fabrikanten Georg Andreas Knauer (1759-1828). Sie wurde am 12. 2.1804 geboren und verstarb am 1. 6.1842: Genealogisches Handbuch Bürgerlicher Familien, Bd 216 (identisch mit: Hamburger Geschlechterbuch 17. Bd.), Limburg/Lahn: Starke 2003, S. 355.

³⁷ Hinsch war mit Carl Ferdinands Schwester Caroline Louise verheiratet. Er war ausweislich seines Firmen-Rechnungsbuches ein sehr erfolgreicher Kaufmann mit Geschäftspartnern in europäischen Häfen (z.B. London, Bordeaux) und in Übersee (z.B. Caracas/Venezuela, Nicaragua). Siehe: Staatsarchiv Hamburg Bestand 621-1/16, Firmennachlass Johann Christian Hinsch. Deutsches Geschlechterbuch, Genealogisches Handbuch Bürgerlicher Familien, Bd. 216, Limburg/Lahn: Starke 2003, S. 355. Von Juni 1829 bis Mai 1830 war Hinsch Präses der Handelskammer Hamburg.

³⁸ Hamburgisches Adressbuch, ob.cit., 1833, S. 238.

³⁹ Hamburgisches Adressbuch, ob.cit., 1835, S. 247.

⁴⁰ Hamburgisches Adressbuch, ob.cit., 1843, S. 208. In diesem Jahr firmiert Carl Ferdinand allein in der Straße Grimm Nr. 15.

⁴¹ 1839 verkaufte er zunächst das Haus Nr. 14 (=20, heute: 12), dann 1842 das Haus Nr. 15 (=19) und 1844 das Haus Nr. 16 (=18). Staatsarchiv Hamburg, Bestand 231-1 Hypothekenamt, IV Hauptbuch St. Katharinen, Straßenregister: Grimm.

⁴² Deutsches Geschlechterbuch, Bd. 216 (ob.cit.), S. 355. Ausweislich der Hamburger Adressbücher zog Carl Ferdinand nach dem Tode seiner Frau (am 01.06.1842) im Jahre 1843 zu seinem älteren Bruder, dem Kaufmann Frans Heinrich (1783-1857), in die Alte Gröninger Straße 2. Nach dessen Tod (1857) wohnte Carl Ferdinand ab 1859 zunächst in der Große Bleichen Nr. 30 und im letzten Jahr vor seinem Tode in der Ferdinandstraße (früher: Holzdamm) 45.

⁴³ Werner, Michael (2011): Stiftungsstadt und Bürgertum, Hamburgs Stiftungskultur vom Kaiserreich bis zum Nationalsozialismus, München, S. 31.

⁴⁴ Schneider, Martin: Die Geschichte der Sklaverei: Von den Anfängen bis zur Gegenwart (elektronische Ressource: Deutsche Nationalbibliothek), Wiesbaden 2015.

⁴⁵ Sie wurde bereits 1248 erstmals erwähnt, 1629 mit der zusätzlichen Funktion eines Krankenhauses wiederbelebt und 1742 in ihre Bestimmung als Alterswohnstift umgewandelt.

⁴⁶ „Ordnung des Armen-, Gast- und Krankenhauses als Instruction für die Vorsteher desselben, Revidirt im Jahre 1836“, Neuer Abdruck 1848, Hamburg. Staatsarchiv Hamburg Bestand 611-6 (Gast- und Krankenhaus), A 3 Ordnung von 1836.

⁴⁷ Hatje, Frank (1988): Gast- und Krankenhaus Hamburg, Hamburg, S. 68

⁴⁸ Ibid., S. 56

⁴⁹ Ibid., S. 305.

⁵⁰ Zur Motivation der Provisoren schreibt Hatje, dass in der Geschichtsschreibung „das Bild des selbstlosen, spendenfreudigen, hochengagierten Kaufmanns“ vorherrsche, der „außerordentliche Summen in Einrichtungen des Armenwesens einfließen lässt und einen beträchtlichen Teil seiner Kraft und Energie in die Verwaltung des Armenwesens einbringt“ (Ibid., S. 70).

⁵¹ Martin, Peter (2001): Schwarze Teufel, edle Mohren, Afrikaner in Geschichte und Bewußtsein der Deutschen, Hamburg, S. 51

⁵² Ibid., S. 64 f.

⁵³ Schneider 2015.

⁵⁴ Paten sind: Carl Ferdinand Schlüter, seine Mutter Johanna Elisabeth Schlüter, sein älterer Bruder Frans Heinrich Schlüter, sein Schwager und späterer Mitinhaber des Familienunternehmens: Johann Christian Hinsch sowie Heinrich Nicolaus und Jürgen Stoppel (Staatsarchiv Hamburg, Kirchenbuch St. Katharinen AXVIIa 20, Bd.2, 1828 – 1832, Taufregister, S. 269, Eintrag 316).

⁵⁵ Die Quartale wurden nach den vier christlichen Festen: Ostern, Johannis, Michaelis und Weihnachten bezeichnet. Sie beginnen am 1. Jan., 1. April, 1. Juli und 1. Okt. Der Michaelistag ist der 29. September.

⁵⁶ Lademann-Priemer / Priemer 2008. Der erste Hinweis auf die Quelle stammt aus einer undatierten und nur in unvollständiger Kopie vorliegenden Auskunft des Staatsarchivs Hamburg, die sich in den Akten der Verwaltung von Ottenstein befindet.

⁵⁷ „Special-Rolle des Tischler-Amtes“, Hamburg 1835, Digitalisierte Fassung, Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg, <http://resolver.sub.uni-hamburg.de/goobi/PPN668864192> (Zugriff: 14.08.2015).

⁵⁸ Zur Ein- und Ausschreibung (Freisprechung) siehe: Staatsarchiv Hamburg, Bestand 612-1/56 (Amt der Tischler), VI 2 (Ein- und Ausschreibebuch für die Lehrburschen 1828-1854), Michaeli-Quartal 1830. Der Lehrherr Seegelke (auch Segelke geschrieben) ließ Antonio auch aus dem Ladenbuch (Rechnungsbuch) der Tischlergesellen austragen und zahlte dafür 18 Mark in die als Krankenkasse fungierende Gesellenkasse: Staatsarchiv Hamburg, Bestand 612-1/56 (Amt der Tischler), I 2 Lade der Tischlergesellen I, Rechnungsbuch 1832-1837, Abrechnung der Einnahmen vom 17. März bis 14. April 1834.

⁵⁹ § 12 „Special-Rolle des Tischler-Amtes“.

⁶⁰ Ibid., § 18, 33. Für die Ernennung zum Meister war, neben der Aufnahme durch das Tischleramt, die Fertigstellung eines Meisterstücks erforderlich: eines Kleiderschranks, eines Sekretärs oder eines hölzernen Zylinders mit Aufsatz.

⁶¹ Waldauer, Sigrid (2005): Die Tour der Gesellen, Mobilität und Biographie im Handwerk vom 18. bis zum 20. Jahrhundert, Frankfurt/New York: Campus Verlag, S. 48, m.w.N.

⁶² Ibid. S. 25, 27, 32, 45.

⁶³ „Special-Rolle des Tischler-Amtes“, Hamburg 1835, § 12.

⁶⁴ Staatsarchiv Hamburg, Niedersächsisches Landesarchiv Wolfenbüttel, Stadtarchive in Hameln und Holzminden.

⁶⁵ Rose 1927: 179, 181 f.

⁶⁶ Zit. nach Rose 1927: 182.

⁶⁷ Ulrike Clark, eine Nachfahrin der Familie Reese, hat ihre Familiengeschichte erforscht. Die mündlich überlieferte Information stammt von ihrer Urgroßmutter.

⁶⁸ Ottenstein, Ass. 194, heute: Hintere Straße. Auf dem Balken über der Eingangstür befindet sich die ins Holz geschnitzte Inschrift: „Johann Georg Christian Reese – Justine Wilhelmine geborene Klostermann, den 29 ... ten Juli 1820“.

⁶⁹ Freist 1986: 142.

⁷⁰ Langer-Löw 2013.

⁷¹ von Kortzfleisch, Gustav (1896): Geschichte des Herzoglich Braunschweigischen Infanterie-Regiments und seiner Stammtruppen 1809–1902. Bd. 1: 1809–1867. Das schwarze Korps 1809 und das Englisch-Braunschweigische Infanterie-Regiment bis 1814 (Digitalisierte Version der UB Braunschweig), Limbach, Braunschweig.

⁷² National Archives, Kew, Richmond/ Großbritannien: WO 12/11643, WO 12/11652, Commissary General of Musters Office and successors: General Muster Books and Pay Lists of Brunswick Hussars und Brunswick Light Infantry Regiment 1809/1810. Niedersächsisches Landesarchiv, Wolfenbüttel: NLA WO, 24 Neu, Nr. 4 a, Zahl- und Musterrollen des Infanterieregiments, 1809 – 1809. NLA WO, 24 Neu, Nr. 4 b: Zahl- und Musterrollen des

Infanterieregiments, 1809 – 1810. NLA WO, 24 Neu, Nr. 6 c: Regimentsbuch des Husarenregiments, 1811 – 1815 (Duke of Brunswick's Corps Regiment Book Hussars). NLA WO, 24 Neu, Nr. 7: Zahlrolle des Husarenregiments, 1.-6. Kompanie, 1809 – 1814. (Die niedersächsischen Bestände sind, im Unterschied zu den britischen, unvollständig).

⁷³ Ahlers, Sybille (1996): Wie kam Antonio nur nach Ottenstein? Zwei Grabsteine erinnern an den Tod eines afrikanischen Häuptlingssohns vor 150 Jahren, in: DIE WELT, 08.08.1996 (<http://www.welt.de/print-welt/article653954/Wie-kam-Antonio-nur-nach-Ottenstein.html>, Zugriff: 22.07.2015. In dem Artikel ist der Name des Dorfchronisten Henninges unrichtig zitiert worden.)

⁷⁴ Meyer 1991: 211

⁷⁵ DEWEZET, 12.09.1994.

⁷⁶ Diese These hat Henninges in mehreren Interviews vertreten, ohne jedoch die Quelle zu benennen. Siehe: Hannoversche Allgemeine Zeitung, 20.07.1995, S. 4. Die Welt, 08.08.1996. DEWEZET, 12.09.1994. Selbst in seinem Nachlass, den der Autor mit freundlicher Zustimmung des Ottensteiner Bürgermeisters Manfred Weiner einsehen konnte, waren keine Belege zu finden.

⁷⁷ Lademann-Priemer / Priemer 2008